

Gerhard Hoffmann

TEIL II

»Unsere Feind:innen schlafen nicht«

[Rede auf dem Neujahrsempfang des Regenbogenfonds e. V.
am 5. Februar 2023 im SchwuZ]

Liebe Leute, wir brauchen auch in Zukunft ganz viele Rosas, damit das Rad der Geschichte nicht wieder zurückgedreht werden kann.

Denn unsere Feind:innen schlafen nicht, sie warten nur auf die Gelegenheit, uns aus dem Weg zu räumen.

Und ein ganz besonders hartnäckiger Feind war uns immer Papst Benedikt der Sechzehnte.

Er hat uns Zeit seines Lebens verteufelt und verleumdet. Und manche von uns haben deshalb nicht nur seelischen Schaden erlitten, sondern auch um Leib und Leben fürchten müssen.

Papst emeritus Benedikt der Sechzehnte weilt nach einem langen gottesfürchtigen Leben nicht mehr unter uns. Gott sei seiner armen Seele gnädig und seine Sünden seien ihm vergeben.

Im Jahre des Herrn 2011 ereignete es sich, dass Papst Benedikt der Sechzehnte eine Rede im Deutschen Bundestag gehalten hatte.

Papst Benedikt bekam am Ende seiner Rede »stehende Ovationen«, und der Plenarsaal bebte vor Glück.

Nach den »stehenden Ovationen« aller Parteien stürmten als erste die Bündnisgrünen zum Papst, um ihm die Hand zu schütteln.

Stichworte seiner Rede wie »Ökologie der Menschheit« oder »Zerstörung der Umwelt« hatten die Gehirne der im Bundestag Anwesenden wohl so vernebelt, dass sie gar nicht begriffen

hatten, dass es ihm nicht um Ökologie und Umwelt ging, sondern um die Verteufelung von Homo- und Transsexuellen.

Papst Benedikt der Sechzehnte hatte in seiner Rede gleichgeschlechtliche Beziehungen, die für ihn ein Werk des Teufels waren, mit der Zerstörung der Umwelt verglichen und Homosexualität als »Zerstörung von Gottes Werk« bezeichnet, da sie wider die Natur sei.

Er forderte deshalb eine »Ökologie der Menschheit«, da Homo- und Transsexuelle gegen die Wahrheit, das heißt gegen den Schöpfergeist leben würden.

Homosexualität sei eine Gefahr für die Menschheit und der Mensch müsse als Geschöpf vor Homo- und Transsexuellen geschützt werden, so wie auch die Regenwälder vor ihrer Zerstörung zu schützen seien.

Ich traute meinen Augen nicht, als die Bündnisgrünen ihn wie einen Popstar gefeiert hatten, denn war es nicht diese Partei, die als Alleinstellungsmerkmal die Öffnung der Ehe gefordert hatte. Eigentlich war sie deshalb für den Papst eine Partei des Teufels.

Aber vor lauter landsmännischem Glück, dass ein Deutscher zum Papst gewählt worden war, logen sich beide, der Papst und die Partei, gegenseitig an, dass sich die Balken bogen.

So ist die Welt! Im Grunde auf den Kopf gestellt!

Vom Vatikan, der angeblich homofreien Enklave und dem unerschütterlichen Bollwerk gegen homosexuelle Teufel, komme ich nun zum Emirat Katar, denn auch da werden wir verteufelt, wie in vielen anderen Staaten auch.

Katar hatte schon vor Jahren seine Leidenschaft für den Fußball entdeckt und wurde deshalb letztes Jahr zu einem Reiseziel für Fußballfans, auf die das Emirat gerne verzichtet hätte.

Übrigens, irgendein dahergelaufener Kardinal wollte vor einigen Jahren verbieten lassen, dass homosexuelle Reisende den

Vatikanstaat betreten, denn sie würden den vatikanischen Boden entweihen. So ein Idiot!

Die Feindseligkeit gegenüber homosexuellen Menschen wird in Katar als Teil der traditionellen Kultur begriffen, die vor westlichen Einflüssen geschützt werden müsse.

Und für die Katarer ist es sonnenklar, dass ihre Kultur geschützt werden muss vor dem Anspruch der Homo- und Transsexuellen auf Freiheit und Gleichheit.

Wenn es aber um Architekturen, Infrastrukturen und die gesamte Glitzerwelt Katars geht, dann gibt sich das Emirat gerne westlichen Einflüssen hin.

Übrigens, Menschenrechte und FIFA, die beiden werden keine Freunde sein. Denn die FIFA geht nur nach Brot.

Und so kommt es, dass FIFA-Mitgliedsländer unmoralische Angebote nur allzu gerne annehmen, um ihre eigenen Kassen zu füllen.

Das Fazit der Fußball-Weltmeisterschaft ist also, dass sich gar nichts ändern wird. Alles bleibt beim Alten. Denn Geld regiert die Welt, auch die Welt des Fußballs.

Aber wie schrieb Hans Henny Jahn in seinem Roman Fluss ohne Ufer: »Es ist wie es ist. Und es ist fürchterlich.«

Der ganze Diskurs über Menschenrechte, über Ausbeutung und über die Rechte homo- und transsexueller Menschen in Katar war für mich ein aufgeblasenes Medienspektakel.

Und zwar nicht nur, weil die gesellschaftliche Befindlichkeit eines Landes von außen nicht verändert werden kann, sondern auch weil bei uns zuhause die Gewalt gegen homo- und transsexuelle Menschen stetig zunimmt und wir dabei hilflos zuschauen müssen.

Ein Treppenwitz aber bleibt, dass die FIFA gebetsmühlenartig verbreitete, dass man die Politik aus dem Fußball heraushalten muss und die Fußballer einfach nur spielen lassen solle.

Als wären Fußballweltmeisterschaften oder Olympische Spiele frei von Politik. Das Gegenteil ist doch der Fall.

Was ist also mein Fazit der Katar-Spiele? Ich sehe eine Regenbogenfahne, die einem Zuschauer weggenommen wurde. Sie war immerhin ein Zeichen guten Willens.

Wenn ich von gutem Willen spreche, dann ist das doch eine schöne Überleitung zur Böswilligkeit. Und da fällt mir als erstes Alice Schwarzer ein.

Alice Schwarzer hat wieder einmal ein Buch veröffentlicht, und zwar mit dem Titel »Was ist eine Frau? Was ist ein Mann? – Eine Streitschrift«.

Und da behauptet sie ungeniert, dass Transsexualität lediglich eine Modeerscheinung sei. Und sie behauptet auch, dass Mädchen sich als transsexuell definieren würden, um sich ihre Homosexualität nicht eingestehen zu müssen.

Übrigens, auch Papst Franziskus glaubt an Modeerscheinungen, er hält nämlich Homosexualität für eine Mode, die heutzutage auch die katholische Kirche infiltrieren würde.

Immerhin, Mode klingt auf jeden Fall schicker als Krankheit oder Perversion. Papst Franziskus will übrigens wie Papst Benedikt, dass homosexuelle Männer keusch und gottergeben leben.

Um das zu unterstreichen, verfasste er am 8. April 2016 ein nachsynodales Schreiben mit dem Titel »Amoris laetitia«, auf deutsch heißt das: »Freude der Liebe«. Und hier stellte er fest, dass die »Freude der Liebe« nicht für homosexuelle Männer gelten kann.

Stattdessen müsse die katholische Kirche homosexuellen Männern helfen, den Willen Gottes zu erfüllen, nämlich enthaltsam zu leben und auf Liebe und Sexualität zu verzichten.

Leute, woher weiß Papst Franziskus eigentlich, was Gott will und was nicht?

Apropos Enthaltbarkeit, Heiliger Vater, Sie wissen doch ganz bestimmt, dass bei Ihnen im Hause Männer wohnen, die nicht gerade keusch leben, ganz im Gegenteil.

Denn Ihr Vorgänger, Papst Benedikt, hat doch nicht ohne Grund gerade ein posthumes Werk veröffentlichen lassen.

Und dort prangert er an, dass es im Vatikan verschiedene homosexuelle Clubs gibt, die mehr oder weniger offen agierten.

Aber zurück zu Alice Schwarzer und ihren »Erscheinungen«.

Alice Schwarzer lügt wie gedruckt, wenn sie sagt, dass mit dem neuen Selbstbestimmungsgesetz Kinder ab 14 ihren Körper »verstümmeln« lassen dürfen.

Und sie meint, dass Homosexualität und Heterosexualität nicht in Frage gestellt werden dürfen, aber Transsexualität hinterfragt werden muss.

Alice Schwarzer ist mit Papst Benedikt auf einer Linie, wenn sie schreibt, ich zitiere: »Bei dieser Debatte wird Natur mit Kultur verwechselt. Aber wir können die Natur nicht abschaffen.«

»Denn die Natur ist Gottes Werk«. – Dieser Satz stammt aber nun nicht von ihr, sondern von Papst Benedikt XVI., der ihn Zeit seines Lebens gepredigt hatte. Unermüdlich und gebetsmühlenartig.

Benedikt und Alice, die beiden selbsternannten Naturrechtsexpert:innen, haben beide ein sehr schlichtes, ja einfältiges Verständnis von dem, was Natur ist und was nicht.

Aber Alice Schwarzer verzapft so manchen Unsinn. So spielt sie sich mit ihrer sogenannten Streitschrift als Anwältin der schweigenden Mehrheit auf. Zitat: »Um endlich all denen Gehör

zu verschaffen, die durch die Genderideologie stumm gemacht wurden.«

Ach, Frau Schwarzer, »Gendern« hat doch überhaupt nichts mit Transsexualität zu tun, das ist ein ganz anderes Kapitel. Abgesehen davon wird beim Gendern niemand stumm gemacht, sondern im Gegenteil, alle Menschen bekommen eine Stimme. Denn Gendern schließt ein und nicht aus.

Und da komme ich doch gleich zu Alice Schwarzers Schwester im Geiste, Elke Heidenreich und deren Escort Jürgen von der Lippe.

Elke Heidenreich und Jürgen von der Lippe, diese beiden Literaturexpert:innen, setzen sich für die Schönheit der deutschen Sprache ein und meinen, dass Gendern die deutsche Sprache verhunzt, wenn nicht sogar zerstört.

Ich zitiere zuerst Elke Heidenreich, sie schreibt:

»Die Anreden sehr geehrte Hörer oder sehr geehrte Herren zeigen die Schönheit der deutschen Sprache.

Das generische Femininum ist eine Verhunzung der Sprache, ein verlogener Scheißdreck und ein feministisches Getue.

Denn wenn ich Künstler sage, dann meine ich alle Künstler, die Künstler sind, auch Frauen.

Als ich von meinem Rundfunksender angewiesen wurde, statt sehr geehrte Hörer nun plötzlich sehr geehrte Hörerinnen und Hörer zu sagen, dann war bei mir wirklich der Ofen aus.«

Jürgen von der Lippe ist da etwas knapper, wenn er sagt: »Warum bleiben wir nicht einfach beim generischen Maskulinum, da kann sich jeder zu Hause fühlen.

Ich hätte nie gedacht, dass die beiden noch in der Zeit Konrad Adenauers leben. Und ich hätte auch nie gedacht, dass die Anrede »Sehr geehrte Hörerinnen und Hörer« die Schönheit der deutschen Sprache zerstört.

Das ist doch Mumpitz!

Und genauso wenig wird die Schönheit der deutschen Sprache zerstört, wenn man »Sehr geehrte Hörer:innen« sagen würde.

Denn wie schon gesagt, Gendern schließt doch ein und nicht aus. Und ich finde es schon ein wenig befremdlich, wenn Frauen sprachlich aus unserer Gesellschaft ausgeschlossen werden. Noch dazu, wo Frauen die Mehrheit der Bevölkerung stellen.

Meine Damen und Herren, vor über einem halben Jahrhundert hatte der damalige Innenminister Hans-Dietrich Genscher angeordnet, dass in Briefen der öffentlichen Verwaltung für weibliche Personen nur noch die Anrede »Frau« benutzt werden darf.

Seitdem hat sich die Bezeichnung Fräulein heimlich, still und leise aus unserem Sprachgebrauch verabschiedet.

Wie würde wohl Frau Heidenreich reagieren, wenn ich sie mit Fräulein Heidenreich anreden würde?

Und interessieren würde es mich schon, ob sie eine Frau mit »Sehr geehrter Herr« anreden würde. Die macht sich doch dann zum Affen, meine Damen und Herren.

Leute, ihr glaubt es nicht, bis in die siebziger Jahre war die Anrede in Geschäftsbriefen: Sehr geehrte Herren! Vielleicht sollte es in Zukunft ein Gesetz geben, dass in Geschäftsbriefen nur noch die Anrede »Sehr geehrte Damen« erlaubt ist.

Meine Damen und Herren, Sprache hat die Fähigkeit, sichtbar, aber auch unsichtbar zu machen.

Der Philosoph Ludwig Wittgenstein schreibt in seinem »Tractatus logico-philosophicus«:

»Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.«

Sprache lebt, sie entwickelt und verändert sich, das lässt sich über Jahrhunderte zurückverfolgen.

Wir können deshalb auch von einem sprachlichen Entwicklungsprozess sprechen, der sich entlang des Bewusstseins steuert.

Denn es macht schon einen Unterschied, ob wir »Sehr geehrte Herren« sagen oder »Sehr geehrte Damen und Herren« oder eben »Liebe Hörer:innen«.

So wie es auch einen Unterschied macht, ob wir Vernichtungslager sagen statt Konzentrationslager oder Befreiung statt Kapitulation.

Das Bewusstsein bestimmt das Sein. Und mit einem veränderten Bewusstsein ändert sich auch die Sprache. Und das gibt Hoffnung für das generische Femininum.

Übrigens, in meinem Archiv habe ich etwas gefunden, das ich für sehr interessant halte. Ich möchte es Ihnen nicht vorenthalten:

Im Preußischen Landrecht, nach dem bis Ende des 19. Jahrhunderts Recht gesprochen wurde, gab es eine Regelung, laut der ein Kind, das mit unbestimmten Geschlechtsmerkmalen geboren wird, im Alter von 18 Jahren bestimmen kann, welchem Geschlecht es angehören will. Das Königreich Preußen kannte also das diverse Geschlecht.

Erarbeitet wurde das Gesetz weitgehend unter Friedrich dem Großen und unter Friedrich Wilhelm II. erlassen.

Abgelöst wurde das preußische Recht mit dem am 1. Januar 1872 in Kraft getretenen Strafgesetzbuch und im Bereich des Zivilrechts mit dem ab dem 1. Januar 1900 geltenden Bürgerlichen Gesetzbuch.

Und dann war es vorbei mit dem diversen Geschlecht.

Transsexuell ist übrigens ein falscher Begriff, da es hier nicht um eine sexuelle Neigung, sondern um die sexuelle Identität geht.

Es geht um Menschen, die sich in einem sogenannten Transitionsprozess befinden.

Der trans Mann Balian Buschbaum, der unter seinem Geburtsnamen Yvonne Buschbaum im Stabhochsprung weltweiten Ruhm erlangt hatte, meint übrigens:

»Trans Menschen leben ein ganz normales Leben und können sich selbst als Mann-Frau-Divers oder whatever-you-want-to-be-Mensch bezeichnen. Ist die Geschlechtsangleichung vollzogen, dann könne man das »trans« streichen.«

Liebe Anwesende, und nun kommen wir zum generischen Maskulinum, das durch das generische Femininum ersetzt werden soll.

Vor 25 Jahren durfte man im Deutschen Bundestag das Wort »schwul« nicht sagen oder schreiben. Von einer Öffnung der Ehe konnte damals nur geträumt werden und dass es einmal ein sogenanntes generisches Maskulinum gab, war längst vergessen worden.

Ich muss das jetzt erläutern. Schon immer war zum Beispiel in Reden das generische Maskulinum verwendet worden.

Der Redner begrüßte dann das Publikum mit »Sehr geehrte Herren«, und da konnten noch so viele Frauen im Saal sitzen, sie wurden sprachlich einfach ignoriert.

Dann setzte sich mit der Zeit die Anrede »Sehr geehrte Herren und Damen« durch. Dann änderte sich das in »Sehr geehrte Damen und Herren«.

Aber selbst in den sechziger Jahren, als Frauen endlich Berufe ausüben durften, die früher ausschließlich Männern vorbehalten waren, beherrschte das generische Maskulinum noch die deutsche Sprache.

Vor über fünfzig Jahren, 1961, wurde Elisabeth Schwarzhaupt gegen den Willen Adenauers, der aber damals dem Druck der

CDU-Frauen nachgeben musste, Gesundheitsministerin. Sie war die erste Ministerin der Bundesrepublik Deutschland. Und ein verwirrter Tagesschausprecher fragte sie am Tag ihres Amtsantritts, ob er Herr Ministerin zu ihr sagen sollte.

Konrad Adenauer verweigerte ihr den Wunsch, sie »Frau Ministerin« zu nennen. Er hatte jeden Morgen seine Kabinettsrunde mit »Guten Morgen meine Herren« begrüßt. Und als Elisabeth Schwarzhaupt dagegen protestierte, antwortete er: »In diesem Kreis sind auch Sie ein Herr.«

Der alte Adenauer war schon ein harter Knochen.

Zu seiner Zeit verbreitete sich übrigens das Gerücht, dass sein Außenminister Clemens von Brentano homosexuell sei. Darauf angesprochen meinte er diplomatisch: »Bei mir hat er es noch nicht probiert.«

Hier schimmert der homophobe Grundgedanke durch, nämlich dass der homosexuelle Mann den heterosexuellen Mann verderben will.

Das war das damalige Klischee, begleitet von der absurden Angstphantasie, dass homosexuelle Männer durch ihre Praktiken den Untergang der Gesellschaft befördern.

Da wären wir ja nun wieder beim Vatikan, aber den hatten wir ja schon.

Die sechziger Jahre, das ist die Zeit, in der Elke Heidenreich und Jürgen von der Lippe noch heute zu leben scheinen.

Ich frage mich wirklich, ob die beiden an einer Lernschwäche leiden, oder an Altersstarrsinn. Hier ist jedenfalls meine Botschaft an Elke und Jürgen:

Beim generischen Femininum, also bei der geschlechtergerechten Sprache, geht es um einen Doppelpunkt in einem geschriebenen Text, der beim Vorlesen eine Sprechpause erzeugt, in der sich alle Geschlechter, also alle Menschen, aufgehoben fühlen können.

Das ist doch ganz einfach und es tut gar nicht weh, auch nicht der deutschen Sprache. Denn unsere Sprache lebt und atmet den Fortschritt.

Meine Damen und Herren, ich sage es immer gerne, bei jeder Rede, wo auch immer ich sie halte.

Russland hat 2018 Transsexuellen und Dildo-Fans das Autofahren verboten.

Jetzt fragen sie mich bitte nicht, wie Auto fahrende Dildo-Fans als solche identifiziert werden können.

Fragen Sie lieber Ihre Ärztin oder Ihre Apothekerin!

Liebe Anwesende, es sieht derzeit nicht gut aus auf dieser Welt. Und das ist ein Grund zur Sorge.

Dennoch wünsche ich Ihnen ein gutes, gesundes und sorgenfreies Neues Jahr.

Prosit Neujahr!

[Copyright © 2023 by Gerhard Hoffmann]